

Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich Freitags. Redaktionschluss Dienstag früh 8 Uhr.
Druck von Meister & K., Hannover.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.
Redaktion und Expedition: Hannover, Münzstraße 5, III.

Bezugspreis: 2,10 M. pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.
Inserate: die sechsgepaltene Kolonelle 40 S., für Mitgl. 30 S.

№ 25.

Hannover, 21. Juni 1907.

17. Jahrg.

Ein Schritt vorwärts.

Nie ist die Menschheit so reich gewesen wie in unserer Zeit. Riesengroß ist der materielle Reichtum der Nationen unserer Kulturwelt gewachsen, seit zahllose stinke Maschinen tagaus tagein rastlos arbeiten, seitdem der Dampf und die Elektrizität ungeahnt große Kräfte entfesselt haben, seitdem Dampfschiffe und Eisenbahnen die Schätze ferner Zonen herbeiführen. Und dennoch rafft ein Leben voll Glanz und Sorge, voll Angst und Ueberarbeit Millionen Menschen vorzeitig dahin, dennoch herrscht in den engen, überfüllten Wohnungen der Proletarier die Tuberkulose, dennoch sterben alljährlich Tausende armer Kinder, die eine kräftigere Nahrung, eine sorglichere Pflege und ein wenig frische Luft hätten vetten können!

Tief im Wesen der kapitalistischen Gesellschaft begründet liegt dieser Gegensatz zwischen dem Ueberfluß, auf der einen Seite und dem Mangel auf der anderen. Ja, wenn wir den geistlichen Verdammern der heutigen „Ordnung“ glauben lassen, dann wäre es von jeher so gewesen und müßte in alle Ewigkeit so bleiben. Sie quälen sich im Schweiße ihres Angesichts an der Aufgabe ab, dem arbeitenden Volke weis zu machen, es habe stets Arme und Reiche gegeben, und im Plane des Weltgeschöpfers sei das auch so für alle Ewigkeit vorgezeichnet. Wollten wir unseren Macken unter diese Lehre beugen, dann würde ein grauer Pessimismus unser Leben umfassen. Wozu dann noch ringen und streben, wozu sich abmühen und andere zu gleicher Mühe aufspornen, wenn doch im letzten Grunde alles beim alten bleibt und nichts erreicht werden kann? Ist es dann nicht besser, sich jene Art von „Zufriedenheit“ anzueignen, mit der das Vieh an seiner Futtertrippe im warmen Stalle steht? Gegen eine solche erbärmliche Lebensphilosophie lehnt sich alles in uns auf. Auch der schlechteste Mann fühlt, daß solche Lehren von den Herrschenden nur erfunden worden sind, um ihn unfrei zu machen, ihn an seinem Arbeitsplatz zu halten.

Immerhin stünde es schlecht um unsere Sache, wenn wir uns lediglich auf den Instinkt der unterdrückten Massen stützen könnten. Instinktive Regungen, denen ein jeder von uns, der eine mehr, der andere weniger, unterworfen ist, können uns sehr wohl und sehr oft auch in die Irre führen. Wir müssen uns also nach einem besseren und zuverlässigeren Führer umsehen. Den haben wir an der Wissenschaft, die uns lehrt, daß nicht nur die Sehnsucht der lohnarbeitenden Klasse und einzelner Ideologen nach einer anderen Form unseres wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens hindrängt, sondern daß, unabhängig von diesen Wünschen und Hoffnungen, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, auf der sich der Sozialismus aufbaut, mehr und mehr Fortschritte macht. Die Erfahrung in allen kapitalistischen Ländern zeigt uns, daß den ersten Stufen der kapitalistischen Wirtschaft, nämlich der Enteignung der unabhängigen Handwerker, der Umformung des Handwerks in Fabrikbetrieb, dem Ersatz der Manufaktur durch die maschinellen Einrichtungen, eine neue Stufe folgt, die durch den Kampf der Großkapitalisten gegen die kleinen Kapitalisten gekennzeichnet wird. In den am weitesten entwickelten Industrie- und Handelszweigen nimmt die Zahl der Unternehmungen — relativ — in demselben Maße ab, wie die wirtschaftliche Macht der bestehenden verbleibenden zunimmt. Kapitalistische Gesellschaften ersetzen die einzelnen Kapitalisten. Es ist das Zeitalter der Aktiengesellschaften, der Vereinigungen von Aktiengesellschaften, der industriellen Kartelle oder Trusts, in das wir treten. Man findet heute Aktiengesellschaften in fast allen Industriezweigen, ob schon man im Anfang des kapitalistischen Zeitalters geglaubt hatte, sie könnten nur auf einem eng begrenzten Gebiete nützliche Dienste leisten. Die Vereinigung von Kapitalisten, für die die Aktiengesellschaft die bekannteste Form ist, zeigt uns deutlich die Konzentration des Kapitals.

Diese Konzentration ist eine Folge der sogenannten freien Konkurrenz. Die freie Konkurrenz ist die Grundlage unserer heutigen Wirtschaftsordnung, aber sie hat zur Folge, daß die Produktion vollständig anarchisch sich gestaltet. Zwischen den einzelnen Unternehmungen wird ein Kampf auf Leben und Tod geführt. Die Anhänger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung behaupten, der Konsument habe den Nutzen davon; ja, bis zu dem Augenblick, wo die Sieger im Konkurrenzkampf, die sich ihrer schwächeren Rivalen entledigt haben, ihre Verluste dadurch mehr als wieder einbringen, daß sie dem Publikum die Kriegskosten auferlegen. Schon Bradshon sagte: „Die Konkurrenz vernichtet die Konkurrenz!“ Früher oder später kommt ein Augenblick, wo die Nachteile des Systems der dauernden wirtschaftlichen Anarchie so groß werden, daß sich die Kapitalisten bemühen, ihr durch gütliches Abkommen ein Ende zu bereiten. Wenn nur noch eine kleine Anzahl wohl gerüsteter und unbeflegbarer Konkurrenten übrig bleiben und einander gegenüber stehen, dann schlägt man den Weg der Verhandlungen ein, läßt von einem unnützen und kostspieligen Krieg ab und verträgt sich mit denen, die man nicht vernichten konnte. Dann beginnt die Herrschaft der Kartelle und Trusts.

Wenn man von Kartellen und Trusts spricht, dann denkt man bei uns zu Lande immer zuerst an Nordamerika.

Nun ist es freilich richtig, daß wir in den Vereinigten Staaten die mächtigsten Trusts finden, Kapitalistenvereinigungen von solcher wirtschaftlicher Ueberlegenheit, daß sie tatsächlich das ganze Leben der nordamerikanischen Bevölkerung in ihre Banden geschlagen haben. Aber wir sollen doch über die Ereignisse in fremden Ländern nicht die in der Heimat vergessen. Auch bei uns haben wir mächtige Trusts, die in der allerersten Form ausgebildet sind und auf verschiedenen Wegen alle denselben Ziele zustreben: die große Masse des Volkes wenigen Besitzenden zinspflichtig zu machen. Wir verweisen nur auf das Kohlenyndikat, den Stahlwerksverband, den Spiritusring, die Abmachungen zwischen zahlreichen Brauereien, das Kalihyndikat, die Zementkonvention und was dergleichen kapitalistische Vereinigungen mehr sind. Die Liste dieser Trusts oder trustartigen Kapitalistenvereinigungen ist ganz neuerdings durch einen Verband verlängert worden, der in einer besonderen Industriebranche die höchste Form der Vertrustung anstrebt. Es ist das der „Verband Tapeten-Industrie“. Es lohnt sich wohl, daß man den Vorgängen in der Tapetenindustrie, die unseren Lesern zunächst recht gleichgültig erscheinen dürfte, seine Aufmerksamkeit widmet, weil sie vermutlich für andere Industrien vorbildlich sein werden.

Schon seit dem Jahre 1896 hat sich die deutsche Tapetenindustrie eine festsche Organisation zu geben versucht. Damals wurde der Verein deutscher Tapetenfabrikanten gegründet, der seinen Mitgliedern sehr strenge Satzungen auferlegte und vor allem, um die Preise der Fabrikate hoch zu halten, das Verhältnis zwischen Fabrikanten und Händlern in sehr rigoroser Weise zu regeln suchte. Sein Ziel konnte dieser Verein indessen nicht vollständig erreichen, weil eine ganze Reihe von Fabriken sich ihm nicht angeschlossen hatte und immer neue Tapetenfabriken gegründet wurden, die mit ihren Preisen die Preise des Vereins unterboten. Schließlich gehörten dem Ringe 42 Fabriken an, während 16 Fabriken außerhalb des Vereins bestanden. So kam es, daß der Verein am 21. Februar dieses Jahres aufgelöst wurde. Nun aber geschah etwas sehr Bemerkenswertes: eine Handvoll ganz großer Fabriken kündigte an, daß sie einen rücksichtslosen Konkurrenzkampf gegen alle diejenigen aufnehmen werde, die sich weigerten, einem neu zu gründenden Verein beizutreten. (Wir befreiten diesen Fabriken keineswegs das Recht, so vorzugehen, möchten aber doch nebenbei bemerken, daß die ganze kapitalistische Presse ein Zetergeschrei über „Terrorismus“ anstimmen würde, wenn etwa einzelne Arbeitergruppen ähnliche Drohungen gegen andere ausstießen.) Die Ankündigung der großen Fabriken wirkte. Am Tage der Auflösung des alten Tapetenringes trat der neue Zweckverband unter dem bereits erwähnten Namen an seine Stelle. So stark war die Furcht vor den Großbetrieben, daß auch diejenigen Fabriken, die sich bisher der Vereinigung ferngehalten hatten, dem neuen Verbände sofort beitraten. Der Zweck dieses Verbandes ist der, durch eine Einschränkung der Produktion und eine rationellere Gestaltung der Betriebe die Preise der Tapeten in die Höhe zu setzen und dadurch die Profite der Unternehmer auf Kosten der Abnehmer zu steigern. Da sich auch die großen Vereinigungen der deutschen Tapetenhändler diesem Verbände angeschlossen haben, so müssen wir mit einem vollen Erfolg dieser Bestrebungen rechnen.

Aber hierbei ist der „Verband Tapetenindustrie“ nicht stehen geblieben. Er hat vielmehr noch einen Schritt nach vorwärts getan, indem er den Plan gefaßt hat, die Selbstständigkeit der einzelnen Betriebe noch weiter zu beschränken und an die Stelle von 55 einzelnen Unternehmern ein einziges Riesenunternehmen zu setzen. Er will nämlich die 55 ihm angegliederten Tapetenfabriken in das Eigentum einer einzigen Aktiengesellschaft mit mehr als 50 Millionen Mark Aktienkapital überführen. Die weniger leistungsfähigen Betriebe sollen dann stillgelegt werden und der ganze Tapetenbedarf Deutschlands von einer Zentralstelle aus gedeckt werden. Hier haben wir die höchste Form des Trusts vor uns: an Stelle der Einzelunternehmung, die sich auf die private Initiative des einzelnen Kapitalisten gründet, tritt der Monopolbetrieb.

Kein Zweifel, daß durch ein solches Vorgehen die Interessen der Großkapitalisten am besten gewahrt werden; ebenso wenig zweifelhaft ist aber auch, daß dadurch die industrielle Reservearmee vergrößert und die relative Kraft der Arbeiterorganisationen geschwächt wird. Und doch: so hasenswerth auch die Tyrannei eines solchen Monopols sein mag, man darf darüber nicht vergessen, daß die großen Kapitalistenvereinigungen das Zustandekommen einer neuen Wirtschaftsordnung vorbereiten und erleichtern, indem sie die produktiven Kräfte zentralisieren. Diese Entwicklung aufhalten zu wollen, das heißt die Ausdehnung der Industrie selbst aufheben. Das Ziel, das wir erstreben müssen, ist, ihre Vorteile zu sozialisieren. Wir müssen noch den entscheidenden Fortschritt tun, daß wir die durch das Monopol auf die höchste Spitze getriebene Ausbeutung der Arbeiter und der Konsumenten abschaffen. Ein amerikanischer Sozialist, Daniel de Leon, hat das einmal sehr gut mit folgenden Worten ausgedrückt: „Die Leiter, auf der die Menschheit

zur Zivilisation emporgestiegen ist, ist der Fortschritt der Arbeitsmethoden und das immer vollkommener werdende Werkzeug. Der Trust steht auf der obersten Stufe der Leiter, um ihn seggen die Stürme der modernen sozialen Ordnung. Die kapitalistischen Klassen möchten ihn zu ihrem eigenen ausschließlichen Nutzen erhalten. Der Mittelstand möchte ihn zertrümmern, würde aber damit gleichzeitig den Fortschritt der Zivilisation aufhalten. Das Proletariat endlich will ihn erhalten und zugleich verbessern und seine Vorteile allen zugute kommen lassen.“

So ist auch diese neueste gigantische Kapitalistenvereinigung in Wirklichkeit für uns ein Schritt vorwärts!

Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zugzug ist ferngehalten nach Norden (Doornkaat) Barchhausen b. Völkach (Malzfabrik Angete), Magdeburg (Malzfabrik Ehr. Sack), Rathenow (Exportbrauerei), Dornsdorf (Brauerei Schür), Jüchoc (Altenbrauerei), Detmold, Neullingen (Brauerei Sieber u. Speiser), Trebnitz i. Schl., Groß-Zimmern (Brauerei Freidenbach), Plankenburg (Brauerei Glüdauf), Vangerusfalza (Brauerei Karb), Wassenhofen a. Fluß (Brauerei Urban), Mittenberg (Brewenbrauerei), Zion (Brauerei J. Hofer) und Bramois (Brauerei Fertig Schörs), St. Ballis, Schweiz; Werden a. Ruhr (Brauerei Haberlanp), Koblenz-Niedermendig-Weißenthurm, Stettin und Köln-Mühlheim.

† Der „Doornkaat“-Schmids ist infolge des Kampfes mit der Brauerei und Brennerei Doornkaat in Norden **konfiziert**. Vollegen, sorgt für Ausführung dieses Beschlusses!

† Breslau. Erfolgreicher Streik. Wenn alles Vorfällig werden nicht mehr hilft, muß die Macht der Arbeiter erprobt werden. Zu dieser Ansicht war auch das Personal der Brauerei zu Tische gekommen. Vorgemerkt sei noch, daß die Brauerei bei Erhöhung der Bierpreise infolge der vorjährigen Brauenerhöhung und unseres Tarifabschlusses dem Brauereiring von Breslau und Umgebung den Rücken wandte, aber auf das Drängen unserer Breslauer Zahlstellenverwaltung die Beschlüsse des Tarifs anerkannte, jedoch nach dem nunmehr festgestellten Malzverbrauch noch die Hälfte der zweiten Klasse zu zahlen hat. Alle möglichen Streitigkeiten zu schlichten gelang der hiesigen Verwaltung mit vielen Mühen und Beugen. Sich der älteren Leute zu entledigen, um billigere, jugendliche Arbeiter heranzuziehen, war ja ureig des Besitzers Bestreben, das von uns durchkreuzt wurde.

Mit Schluß der Malzerei war dem Herrn Tschöpe ein vielleicht ertragreiches Geschäft eingeleitet: eine untergegangene Schiffsladung Malz war von einer Handelsfirma an mehrere hiesige Malzereibesitzer vergeben zum Nachrodnen. Durch die vorgeschrittene Schimmelbildung entwickelte das nun wieder getrocknete Malz einen gesundheitswiderlichen Staub, so daß die hierzu herangezogenen Arbeiter sich einige Tage der Ruhe auf ärztliches Anraten hingeben mußten. Dieses gab dem Herrn Brauereibesitzer Tschöpe abermals Grund, mit Entlassung vorzugehen. Ein Versuch der Einigung scheiterte, immer mehr zeigten sich die Umtriebe eines älteren Herrn Grohmann im Kontor. Selbst die Autorität des Brauereiführers wurde hier nicht verschont, obwohl selbiger schon seine 25jährige Dienstzeit im Betriebe hinter sich hatte. Das Festhalten der Brauerei am Gesellschaftstand zeigte sich auch nicht liegend.

Eine für den Abend eingeordnete Betriebsversammlung sollte entscheiden. Nachdem die vorgelommenen Verhältnisse gezeichnet, unsere Waffen auf Beschaffenheit geprüft, wurde, um die immer wiederkehrenden Angriffe energisch zurückzuweisen, zur geheimen Abstimmung geschritten. Die teilweise ängstlichen Gesichter erhellten immer mehr, als jeder Zettel mit Ja für Arbeitstische der Leistung beschrieb und verlesen war. Dieser einmütig gegebene Beschluß ließ dann ein kurzes Handeln der Leitung der Breslauer Zahlstelle folgen. Inzwischen waren zu den 24 abstimmen den Mitgliedern die noch durch Arbeit verhinderteten Kollegen herbeigeleitet, und fügten sich freudig unseren Beschlüssen. Nach erfolgter Ernennung, mit Ruhe und Anstand dem kommenden entgegen zu sehen, folgte das Besprechen, anderen Morgen 5 1/2 Uhr sich an dieser Stelle Mann für Mann einzufinden.

Mit ausgeruhtem Körper und Geist war um 5 1/2 Uhr Sonnabend, d. 8. Juni, das gesamte Personal der Tschöpe-Brauerei an verabredeter Stelle, außer den fünf Bundesdelegierten, wovon einer glaubte, der Kessel anzuern zu müssen, und der andere den Verlauf des einfachen Bieres fördern half. Die übrigen zogen es vor, den Nachschlaf zu verlängern, äußerten aber ebenfalls den Wunsch: Über den Weißkopf aus dem Kontor heraus; nur die Lat auszuföhren überließ man den streikenden Mitarbeitern. Von den Böttchern, 2 an der Zahl, glaubte nur der Oberbinder dies „Verbrechen“ nicht begehen zu dürfen, der zweite bezugte das Solidaritätsgefühl mit seinen Mitarbeitern und blieb in unseren Reihen.

Die Situation übersehend, zeigte Herr Tschöpe ein besseres Verhalten als tags zuvor und wurden die schwebenden Differenzen in 1 1/2 Stunde erledigt. Dem schon erwähnten Expedienten usw. ist gefündigt. Dem entlassenen Kollegen wurde unter besonderen Vereinbarungen die Einstellung wieder: zugelegt, die streitigen Löhne werden gezahlt.

Nach Uebermittlung dieser Vereinbarungen nahmen die streikenden Kollegen ihre Arbeit wieder auf, mit dem Bewußtsein, durch eigene Kraft und Zusammenhalt erprobliche erreicht zu haben, untermehr, als es sich hier zeigt, daß Bierfahrer und Maschinenisten mit dem übrigen Brauereipersonal, in einer Organisation vereint; eher zum Ziele gelangen.

Ein Mahnruf an die Arbeiter der übrigen größeren und größten Brauereien namentlich sollte dieser Fall sein, auch in diesen Betrieben das verwertliche Strafsystem und anderes endlich einmal ins Jenkeits zu schaffen, ebenfalls den persönlichen Hader nicht immer die wohl-tuende Organisation fähig zu lassen, wodurch man sich selbst am meisten schädigt.

Brauereiarbeiter Breslaus und Umgebung, 1/2 Jahr seit Abschluß des Lohn tariffs sind gleich verfloßen, es hat schon manche herbe Auseinandersetzung zur Innehaltung des Tarifs gekostet. Zeigt durch festen Zusammenhalt und Stärkung der Organisation, daß ihr gewillt seid, eure Rechte zu wahren. Vereinte Kraft macht stark. Laßt euch nicht durch törichte Worte zurückhalten, die Errungenschaften des Verbandes bilden nur das Wohl der Familie, deshalb hinein in den Verband deutscher Brauereiarbeiter!

Dortmund. Erfolgreicher Streik. Am 11. Juni legten die Arbeiter des Dortmunder Brauhauses die Arbeit nieder...

Dortmund. Zur Lohnbewegung. Eine außerordentlich zahlreich besuchte Brauerarbeitserversammlung am 13. Juni nahm den Bericht über den Stand unserer Lohnbewegung entgegen...

Schnur hätten die Gründe wohl nicht zusammengetragen werden können. Mehrere Schlichter hier anschießend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Dortmunder Brauergewerbe...

Was aber hier zu waren: 1. Die unwahren Behauptungen, welche der Bauleiter Frank bei der letzten öffentlichen Versammlung aufgestellt hat. 2. Die maßlose Höhe der Forderung. 3. Die Belastung der Brauer...

Was die Höhe der Forderung angeht, so werden diese Sätze in den unliegenden Orten, z. B. Hamm, Bielefeld, Hagen schon längst bezahlt. Selbst in einer ganzen Anzahl einzelner Betriebe in und um Dortmund ist der Vertrag, wie er hier gefordert, schon längst eingeholt.

Ob die Herren eine Lohnverhöhung ertragen können, das kann man am besten aus ihren Jahresabschlüssen erkennen, dort findet man Dividenden von 10-15 und 20 Prozent. Und wenn die enorme Steigerung der Produktionskosten ins Feld führen, dann müßten sie sich bei denen beschweren, die ihnen viel näher stehen, als die Arbeiter...

Nach einer sehr erregten Diskussion, wo die „guten“ Arbeitsverhältnisse recht grell beleuchtet wurden, ist folgende Resolution einstimmig angenommen worden: Die heute im Besitze Steinmann tagende öffentliche Brauerarbeitserversammlung nimmt von dem von der Lohnkommission verlesenen Antwortschreiben des Brauerarbeitsverbandes mit Enttäuschung Kenntnis und bedauert lebhaft die Ablehnung des Tarifes...

Die heute im Besitze Steinmann tagende öffentliche Brauerarbeitserversammlung nimmt von dem von der Lohnkommission verlesenen Antwortschreiben des Brauerarbeitsverbandes mit Enttäuschung Kenntnis und bedauert lebhaft die Ablehnung des Tarifes...

Stättigen. Streik und Tarifabschluß in der Städtischen Brauerei. Am 10. Mai legte der größte Teil der Arbeiter des genannten Betriebes die Arbeit nieder...

Hannover. Als im Jahre 1905 in Hanau der Tarifvertrag abgeschlossen wurde, wurde die Forderung: Einführung der vollständigen Sonntagsruhe, zurückgestellt mit der Bedingung, daß nach Ablauf von 2 Jahren in erneute Verhandlungen über diesen Punkt eingetreten werde...

Brauerleitung empört, so daß sich gleich beim Beginn des Kampfes die Sympathie der Einwohner auf Seiten der streikenden Arbeiter befand. Aber Mut zum Einschreiten gegen den Braumeister hatte auch jetzt noch niemand.

Nachdem der Streik bereits eine Woche dauerte, erklärte die Brauerei, sie wäre bereit, mit einer Kommission der streikenden Arbeiter zu verhandeln, ohne Zuziehung eines Verbandsvertreters. Es wurde eine Kommission entsandt. Man erklärte derselben, man wäre bereit, einen Teil der Streikenden wieder einzustellen, und nach Wiederaufnahme der Arbeit sollte eine Kommission aus sämtlichen Arbeitern eingesetzt werden...

Freitag, den 24. Mai, fand dann eine Verhandlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters statt, welche eine Einigung zur Folge hatte. Bei Beginn der Verhandlungen kam es noch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Brauerei und dem Kollegen Busch-Hannover als Vertreter des Verbandes...

Tägliche Arbeitszeit für alle im inneren Betriebe beschäftigten Arbeiter 10 1/2 Stunden innerhalb einer geschlossenen Präsenzzeit von 13 Stunden mit 2 1/2 Stunden Pausen.

Die Arbeitszeit der Stadtbierfahrer ist der im inneren Betrieb anzupassen. Bei Landtourern, welche länger dauern, wird die Zeit, welche voraussichtlich die Tour über die festgesetzte Zeit hinaus in Anspruch nimmt, als Ueberstunden bezahlt. Die Arbeitszeit der Bierfahrer beträgt die Dauer eines Subprozesses, darf jedoch 12 Stunden nicht übersteigen.

Die Löhne werden bis 1. Oktober 1907 nach monatlich ausbezahlt, jedoch wöchentlich berechnet und betragen für:

Brauer und Böttcher im ersten Jahre 24 Mk., im zweiten Jahre 25 Mk., im dritten Jahre 26 Mk., im vierten Jahre 27 Mk. Maschinisten und Heizer im ersten Jahre 23 Mk., im zweiten Jahre 24 Mk., im dritten Jahre 25 Mk. Bierfahrer im ersten Jahre 22 Mk., im zweiten Jahre 23 Mk., im dritten Jahre 24 Mk. Arbeiter im ersten Jahre 20 Mk., steigend jedes Jahr um 1 Mk. bis zu 24 Mk.

In die Woche fallende Feiertage werden vom Lohn nicht in Abzug gebracht.

Die bereits geleisteten Dienstjahre kommen in Anrechnung. Die Spesen der Bierfahrer bleiben bestehen. Die Flaschenbierfahrer erhalten dieselben Spesen wie die Fassbierfahrer, desgleichen werden den Militärspeisen gewährt.

Ueberstunden werden für familiäre Arbeiter mit 50 Pf. pro Stunde bezahlt. Sonntagsarbeit ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Mit dieser Unbedingung notwendig, so ist für jede an Sonn- und Feiertagen geleistete Arbeit die Hälfte Entschädigung wie für Ueberstunden zu bezahlen...

Müssen Bierfahrer Sonntags Bier fahren, erhalten sie denselben Lohn wie an Wochentagen. Bei Krankheit wird auf die Dauer von 14 Tagen die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld, bei militärischen Übungen die Differenz zwischen Lohn und gesetzlicher Vergütung bezahlt. Ein Lohnabzug findet ferner nicht statt: bei Kontrollveranstaltungen, Musterungen, gerichtlichen und polizeilichen Terminen, sowie Feiern...

Bei Arbeitsmangel werden die zuletzt eingestellten Arbeiter zuerst entlassen und bei Behebung in derselben Weise wieder eingestellt. Freies Koalitionsrecht, sowie humane Behandlung wird zugesichert. Hausstrafe wird in guter Qualität in der bisherigen Weise verabschiedet. Urlaub ohne Lohnabzug: nach einjähriger Tätigkeit 3 Tage, steigend jedes Jahr um einen Tag bis zur Höchstgrenze von einer Woche.

Wenn Flaschenbierfahrer mehr als 60 Kisten an einem Tage laden, erhalten sie einen Militärführer. Für gute und reinliche Gk., Wasch-, Bade-, Umkleide- und Prozederräume ist Sorge zu tragen.

Vorstehender Tarif tritt mit dem 1. Juni 1907 in Kraft.

Die bisherigen Verhältnisse waren: Arbeitszeit im Winter 11, im Sommer 12 Stunden. Monatslöhne für sämtliche Kategorien: Brauer 90-110 Mk., Heizer und Maschinisten 90-100 Mk., Bierfahrer im Durchschnitt 85 Mk., Arbeiter 70-80 Mk. Die Zulagen erfolgten meist nach Gunst. Ueberstunden und Sonntagsarbeit war an der Tagesordnung; entschädigt wurde nichts, da diese Arbeit im Monatslohn eingerechnet war.

Die Verhandlung ließ viel zu wünschen übrig, denn freien Koalitionsrecht war keine Spur. Neu ist auch der Urlaub. Die erzielten Erfolge sind ganz bedeutend, wenn auch Göttingen noch den anderen Provinzialstädten nachsteht.

Sämtliche Streikenden wurden sofort wieder eingestellt und müssen bis 30. Juni wieder alle auf ihren alten Plätzen sein. Auf Wiedereinstellung von zwei Gemagregelten wurde verzichtet, der dritte muß bei der ersten Vakanz wieder eingestellt werden.

Die Brauerarbeiter des Harzes erziehen hieraus, daß die Organisation allein insdane ist, eine Verbesserung der Lebenslage zu erzielen. Es wäre zu wünschen, daß die Kollegen von Harzen, Hartheim, Otterode und anderen Gargorten dies einsehen und sich dem Brauerarbeiter-Verband anschließen, um auch ihre Verhältnisse zu verbessern.

Hannover. Als im Jahre 1905 in Hanau der Tarifvertrag abgeschlossen wurde, wurde die Forderung: Einführung der vollständigen Sonntagsruhe, zurückgestellt mit der Bedingung, daß nach Ablauf von 2 Jahren in erneute Verhandlungen über diesen Punkt eingetreten werde. In den nun stattgefundenen Verhandlungen wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

Feste Sonn- und Feiertagsarbeit wird als Ueberarbeit betrachtet und mit 50 Pf. pro Stunde bezahlt. Jedoch müssen bei zwei aufeinanderfolgenden Festtagen Brauer und Hilfsarbeiter 2 Stunden, Fassbierfahrer, Hilfsheizer und Hilfsmaschinisten 3 Stunden ohne besondere Vergütung arbeiten.

Zu in den Hanauer Privatbrauereien der Hausstrafe noch nicht abgelehnt war, so wurde auch diese Angelegenheit zur Verhandlung herangezogen und wurde folgende Vereinbarung getroffen:

Die Privatbrauereien werden vom 1. Juli ab, ebenso wie die Aktienbrauereien für den nicht genossenen Hausstrafe eine Geldentschädigung von 15 Pf. per Liter gewährt.

Ebenfalls wurde die schon bei den Tarifverhandlungen 1905 gestellte Forderung: Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises in Frankfurt a. M., anerkannt.

Diese Abmachungen bedeuten wieder einen schönen Erfolg für die Hanauer Brauerarbeiter; deshalb ist es nicht der noch nicht

Organisierten, hieraus die Konsequenzen zu ziehen und sich dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter anzuschließen.

Heilbronn. Tarifvertrag der Brauereien von Heilbronn u. Umg. mit dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter:

Brauer, Mälzer, Küfer: Arbeitszeit im Sommer 10, im Winter 9 1/2 Stunden. Arbeit an Sonn- und Festtagen pro Stunde 70 Pf., an zwei Feiertagen für 3 Stunden 2 Liter Bier, dann jede Stunde 60 Pf. - Ueberstunden an Werktagen 60 Pf. pro Stunde.

Schichtarbeiter in abwechselnder Schicht von 6-6 Uhr erhalten 3 Mk. pro Woche Zuschlag zum Wochenlohn, von 12 bis 12 Uhr 1,50 Mk. pro Woche.

Lohn einschließlich Entschädigung für Freibier im 1. Jahre 30,50 Mk., im 2. Jahre 31,50 Mk., im 3. Jahre 32,50 Mk. pro Woche zu 6 Arbeitstagen. (Ablieb-Brauerei wie oben 26 Mk., 27 Mk. und 28 Mk. pro Woche nebst 5 Litern Bier pro Tag.)

Bierfahrer: Arbeitszeit und Pausen wie bisher. Für Fassbierfahrer oder für solche, die ohne Pferde im Betrieb beschäftigt werden, soll die Arbeitszeit um 6 Uhr beendet sein. Bierausfahrten nach 6 Uhr wird mit 50 Pf. pro Stunde mit Bier, 40 Pf. ohne Bier vergütet. - Jede fehlende Stunde an der Mindestarbeitszeit wird mit 60 bzw. 50 Pf. vergütet. - Für Nachtsfahrten 1 Mk., für Ueberstunden 2 Mk.

Für Sonntagsfahrten nach 9-12 Uhr 1,80 bzw. 1,50 Mk., über diese Zeit hinaus pro Stunde 60 bzw. 50 Pf. bis zum Höchstmaß von 4,50 bzw. 4 Mk. - Jeden dritten Sonntag frei oder pro Arbeitsstunde 60 bzw. 50 Pf.

Mindestlohn im 1. Jahre 25,50 Mk., steigend pro Jahr um 1 Mk. bis 29,50 Mk. pro Woche zu 6 Arbeitstagen. (Ablieb-Brauerei wie oben 22-26 Mk. und 4 Liter Bier pro Tag.)

Hilfsarbeiter: Arbeitszeit wie Brauer. - Ueberstunden 50 bzw. 40 Pf.

Mindestlohn im 1. Jahre 24 Mk., steigend pro Jahr um 1 Mk. bis 27 Mk. pro Woche zu 6 Arbeitstagen. (Ablieb-Brauerei wie oben 20-23 Mk. pro Woche und 5 Liter Bier pro Tag.)

Hilfsarbeiter, die dauernd Brauerarbeit verrichten, erhalten deren Anfangslohn.

Flaschenbierarbeiter: Arbeitszeit wie Brauer. - Ueberstunden an Wochentagen 40 bzw. 30 Pf., an Sonntagen 50 bzw. 40 Pf.

Mindestlohn 17,50 Mk., steigend jährlich um 1 Mk. bis 22,50 Mk. pro Woche. (Ablieb-Brauerei wie oben 15-20 Mk. pro Woche und 3 Liter Bier pro Tag.)

Maschinisten und Heizer: Arbeitszeit wie Brauer. - Ueberstunden an Werktagen 60 Pf. pro Stunde. - An Sonn- und Feiertagen für die ersten drei Stunden 2 Liter Bier oder deren Gegenwert, dann pro Stunde 70 Pf. bis zum Höchstmaß von 4,50 Mk.

Schichtarbeiter pro Nacht 50 Pf. oder pro Woche 3 Mk., für die halbe Nacht 25 Pf. oder 1,50 Mk. pro Woche etwa.

Lohn im 1. Jahre 30,50 Mk., im 2. Jahre 31,50 Mk., im 3. Jahre 32,50 Mk. pro Woche zu 6 Arbeitstagen.

Zur Keßreinigung werden Anzüge gestellt und für innere Reinigung samt Riemen 25 Mk. vergütet.

Allgemeine Bestimmungen. Höhere Löhne dürfen nicht verküsst werden. - Die Löhne der Handwerker sollen in gleicher Weise erhöht werden, wie diejenigen der Brauer. - Feiertage, welche auf einen Wochentag fallen, dürfen nicht in Abzug gebracht werden.

Bei Krankheit wird auf die Dauer von 2 Wochen vom 3. Tage ab zwei Drittel des Arbeitslohnes, bei innerhalb eines Jahres mehrfach vorkommenden Fällen vom zweiten Male ab die Hälfte des Arbeitslohnes abzüglich des Krankengeldes vergütet. Der Berechnung wird der volle Wochenlohn einschließlich Entschädigung für Freibier zugrunde gelegt. - Bei militärischen Übungen auf die Dauer von 2 Wochen die Hälfte des Wochenlohnes. Außerdem wird für einschuldbige Verfassungen von kurzer Dauer wie bisher kein Lohnabzug gemacht.

Urlaub ohne Lohnabzug wird gewährt: nach 1-jähriger Tätigkeit 1 Tag, nach 3 Jahren 3 Tage, nach 6 Jahren 6 Tage pro Jahr.

Wer wird zu 7 1/2 Pf. pro 1/2 Liter abgegeben. - Die Brauer, Mälzer, Küfer, Bierfahrer und Hilfsarbeiter können sich bis zu vier Marken (gleich 2 Liter) auf dem Kontor zu 15 Pf. für 1 Liter gutschreiben lassen. Die Auszahlung dieser Guthaben erfolgt am Lohnzahlungstage.

Für Wasch- und Umkleieräume soll in jedem Betrieb tünlichst gesorgt werden.

Am 1. Mai wird den Arbeitern, die entbehrlich sind, von 12 Uhr ab ohne Lohnabzug frei gegeben.

Beiden Teilen wird vollständig gleiches Vereinsrecht zugesichert. Beschwerden oder Streitigkeiten jeder Art, welche durch den Arbeiterausstand nicht erledigt werden können, sind durch ein Schiedsgericht, bestehend aus zwei nicht beteiligten Brauerarbeitern oder Arbeitern und zwei nicht beteiligten Arbeitnehmern, unter Hinterrückziehung des jeweiligen Gewergerichtspräsidenten, zu regeln. Erst wenn durch diese Instanzen keine Einigung erzielt wird, dürfen die Angelegenheiten in der Presse Erörterung finden.

Gegenwärtiges Uebereinkommen gilt vom 10. Mai 1907 ab. Heilbronn, im Mai 1907.

Aktienbrauerei Gluck: Alfred Gluck. Brauerei zum Löwen: Kriegl, Braun. Brauerei zur Hofenau: G. Gert. Ablieb-Brauerei: G. Würzburger.

Schuchmannsche Brauerei, Wödingen: G. Schuchmann. Gläffelsche Brauerei, Kochendorf: Otto Gläffler. Zentralverband der Brauerarbeiter: Joh. Kling.

Gildesheim-Moritzberg. Tarif der Mauritius-Brauerei mit dem Zentralverband deutscher Brauerarbeiter:

Tägliche Arbeitszeit 9 1/2 Stunden innerhalb einer 11 1/2 stündigen Schicht, mit 2 Stunden Pausen. Die Bierfahrer erhalten, wenn sie nach Beendigung der regelmäßigen Touren eine weitere荷gen müssen, diese Zeit als Ueberstunden bezahlt. Für Landbierfahrten verbleibt es bei den bisherigen Tourengehältern.

Löhne pro Woche: für Brauer und Böttcher im 1. Jahre 27 Mk., im 2. Jahre 28 Mk.; für Handwerker und Heizer im 1. Jahre 23 Mk., steigend jährlich um 1 Mk. bis 25 Mk.; für Bierfahrer im 1. Jahre 24 Mk., steigend jährlich um 1 Mk. bis 26 Mk.; für Hilfsarbeiter im 1. Jahre 20 Mk., steigend jährlich um 1 Mk. bis 24 Mk.

Ueberstunden werden bezahlt für Brauer und Böttcher mit 60 Pf., für die übrigen Arbeitnehmer mit 50 Pf. pro Stunde.

Fass- und Tourenelder für Bierfahrer bleiben bestehen. Für Dienst am Sonntag erhalten die Bierfahrer von vornmittags 6-12 Uhr 2 Mk., für nachmittags 12-10 Uhr 4 Mk.

Die Woche wird zu 6 Arbeitstagen gerechnet und sind Festtage, die auf einen Wochentag fallen, nicht in Abzug zu bringen.

Bei Krankheitsfällen wird auf die Dauer von 14 Tagen die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld vergütet, bei militärischen Übungen die Differenz zwischen Lohn und Sold. Bei Kontrollveranstaltungen, gerichtlichen Terminen, polizeilichen Vorbereitungen, sofern keine Gebühren bezahlt werden, familiären Vorlesungen, schweren Erkrankungen, Sterbefällen zc. wird für die Dauer eines Tages kein Lohnabzug gemacht.

Urlaubsanspruch bis zu 8 Tagen haben diejenigen Arbeiter, welche länger als 2 Jahre in der Brauerei beschäftigt sind und soweit in das Jahr keine militärische Übung für die Betroffenen fällt. Der Lohn wird weiter gezahlt.

Dem aus dem Betriebe zum Militär einberufenen Arbeiter ist, falls derselbe nach Ablauf dieser Dienstzeit wieder eingestellt wird, die frühere Zeit auf den Wochensatz anzurechnen.

Die Arbeitergenossenschaft wählt zur Schlichtung von Lohn Differenzen und Vorbringung von Beschwerden eine aus 3 Mitgliedern bestehende Kommission, der sich jeweilig ein Vertreter der betreffenden Kategorie, um die es sich handelt, anschließt. Die Wahl findet jährlich statt.

„Wohlfahrtseinrichtung“ zu Kampfes-zwecken.

Der organisierten Arbeiterschaft den Krieg erklärt hat die Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg...

§ 2. Den Vorstand der Stiftung sollen die jeweiligen Mitglieder des Vorstandes der Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg...

§ 4. Anträge auf Unterstützung sind an den Vorstand der Stiftung zu richten, welcher endgültig über sie entscheidet.

Unerkennbar bleiben insbesondere diejenigen, welche sich an Streiks und Boykottierungen, die sich gegen die Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg richteten, beteiligt haben.

Das ist eine neue Art von „Wohlfahrt“ zur besseren Ausbeutung der Arbeiter, wenn diese dumm genug sind, sich aus dieser „Wohlfahrt“ etwas zu machen...

Dieses Beispiel zeigt uns die ganze Schädlichkeit solcher „Wohlfahrtseinrichtungen“ für die Arbeiter, die sich davon blenden lassen...

Aber dieses Beispiel zeigt auch, was sich Unternehmungen, die ihre Blüte nicht zum wenigsten der organisierten Arbeiterschaft als Konsumenten verdanken...

Aus dem Reichsversicherungsamt.

Ein unverständlicher Entsch.

Der Bierfahrer Josef K. erlitt am 3. Juli 1905 in Diensten des Kölner Brauhauses beim Hochheben eines Fasses innere Verletzungen...

Es erfolgte Verurteilung beim Schiedsgericht. In der Begründung wurde bewiesen, daß K. acht Jahre die schwere Arbeit eines Bierfahrers verrichtet hatte...

halten und nicht gearbeitet hätte.“ Am 6. Dezember 1905 entschied das Schiedsgericht zugunsten der Berufungsplagerin...

Das Schiedsgericht mit seinem Vertrauensarzt, Geheimen Medizinrat Dr. Ruat zu Köln, trat diesen Ausführungen bei und gelangte zu der Überzeugung, daß ein Betriebsunfall vorliegt...

Am 25. April 1906 verhandelte das Reichsversicherungsamt in dieser Sache. Dem Refus der Berufsgenossenschaft wurde mit folgender Begründung stattgegeben:

Das angefochtene Urteil ist im wesentlichen damit begründet, daß durch die außergewöhnliche Anstrengung beim Hochheben eines Fasses Bier das Geschwür plötzlich zum Durchbruch gekommen sei...

Mag nun auch die Interpretation zum Teil richtig sein, so trifft dieselbe in diesem Falle doch nicht zu. Das Reichsversicherungsamt läßt das Gutachten des Professors Dr. Tilmann vollständig außer acht...

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, hätte das Reichsversicherungsamt das Urteil des Schiedsgerichts bestätigen müssen. Es hat auch in früheren Fällen Entscheidungen getroffen...

Anders jedoch hat das Reichsversicherungsamt im vorliegenden Falle entschieden, und die armen Hinterbliebenen des durch Unfall zu Tode gekommenen Kollegen haben das Nachsehen...

Erster Tätigkeits- und Situationsbericht des Bezirksleiters im Gau 5, Sitz Straßburg (4. Quartal 1906).*)

Dem Beschluß des letzten Verbandstages, dem Hauptvorstande freie Hand zu lassen, dort, wo agitatorische Hilfskräfte notwendig werden, folgte anstandslos, wurde zuerst für Elßaß-Lothringen, Luxemburg, Saargebiet und die Rheinpfalz durch Anstellung eines Bezirksleiters Rechnung getragen...

*) Wegen Raumangels längere Zeit zurückgestellt. D. R.

Table with columns: Orte mit Umgebung, Brauereien und Mälzereien, Beschäftigte im Jahr, vom Schluß des 3. Quart. 1906 organisiert, Entschieden, die Zahl, die zum Teil wurde abgehandelt.

Zusammen 104 3300 590 6646 1561,98

*) Kommt erst im 4. Quartal in Betracht.

Da Lohnbewegungen nicht mehr in Betracht kamen und Differenzen in 4 Fällen nur nebensächlicher Art waren, beschränkte sich die weitere Tätigkeit auf die Agitation. Es wurden 12 Orte mit 69 Besuchen bedacht, wobei 59 Besprechungen und Versammlungen abgehalten wurden...

Nun zu der vorhandenen Situation. Was Elßaß-Lothringen und besonders Straßburg anbelangt, so konnten Kleinbetriebe fast gar nicht mehr in Betracht, und man sollte glauben, daß hier eine Agitation leichter und erfolgreicher sein müßte...

Es haben in Straßburg und Umgebung auch die „Christlichen“ Transportarbeiter ihren bekannten „Aufrufungs-„Dienst“ versucht. Ein ziemlich großer Prozentsatz ging den „Christlichen-„Nationalen“ auf den Leim und es wurden auch gleich Tarifverträge abgeschlossen...

Herrn B. Hagenreiter Straßburg.

Auf Dein Geheiß vom 27. d. erwidere ich Dir freundlichst, daß ich die beschlossene Besprechung mit Dir abgeben muß. Einesseits weil ich nur den festen Entschluß gefaßt habe, nur noch kurze Zeit im Braufach zu existieren...

In dieser Brauerei hatten die Christlichen vor 2 1/2 Jahren allein einen Tarif abgeschlossen, heute, wo wir dieses schreiben, können sie ihre Mitglieder mit der Vaterne dort suchen, dafür darf aber der von den Christlichen eingeführte „Frieden“ nicht gestört werden.

gang ausgeschlossen, was sich daraus erklärt, daß größtenteils orts- anhängige Kollegen in Betracht kommen. Diese und noch eine Reihe anderer Momente stehen uns in der Agitation hindernd im Wege.

Darum auf zum frischen, fröhlichen Kampf! Die Parole heißt: Ein besseres Dasein zu erringen!

B. Hargenetter.

Korrespondenzen.

Berlin 1. In der Aprilversammlung wurde bei Besprechung der Verhältnisse des im Subhaus beschäftigten Kollegen festgestellt, daß noch in einer ganzen Reihe von Betrieben im Subhaus der 7 Uhr-Anfang noch nicht durchgeführt ist.

Zu der Versammlung am 26. Mai gab Hopp den Kasfenbericht vom 1. Quartal. Die Einnahmen betragen 4770,05 Mk., Ausgaben 2660,77 Mk., darunter 1112 Mk. für Krankenunterstützung, 321 Mk. für Arbeitslosenunterstützung, 158,40 Mk. für Gemeindefest- unterstützung.

Die Regelung der Arbeitszeit in den Subhäusern ist trotz des Scheiterns des Syndikats des Vereins der Brauereien an die Dinge brauereien noch nicht in vollem Maße geregelt.

Die Regelung der Arbeitszeit in den Subhäusern ist trotz des Scheiterns des Syndikats des Vereins der Brauereien an die Dinge brauereien noch nicht in vollem Maße geregelt.

Brud bei Wachsen. In welcher rühmlichen und traurigen Verhältnisse die Brauereiarbeiter noch leben, zeigt folgender Fall: In der Brauerei Fischer in Brud geht der Malzauszug direkt durch den Schotlander. Dieser Auszug funktioniert so schlecht, daß er alle Augenblicke herabschaut, wo jedesmal ein Menschenleben dem Tode nahe ist.

Der dortige Braumeister A. Wimmerer ist an Rohheit nicht zu überbieten, die gemüßlichsten Ausdrücke sind bei ihm auf der Tagesordnung.

Die Zustände herrschen seit Jahren, und es wird nicht eher besser werden, bis die Organisation kommt und bessere Verhältnisse schafft.

Brauerarbeiter von Brud! Es ist die höchste Zeit, daß ihr euch vollständig dem Verbands anschließt; wenn das geschieht, dann können bessere Zustände geschaffen werden.

Hagen. Unsere Versammlung vom 26. Mai war sehr gut besucht. Aufnahmen hatten wir 4 und 2 Umschreibungen. Der Vorsitzende gab den Tarifvertrag mit der Bavaria-Brauerei, Delftern, bekannt, welcher in Punkt Löhne und Arbeitszeit genau so lautet, wie die zwei Tarife von Bürgerlichen Brauhaus und Alsterbrauerei in Hagen.

Ferner wurden wieder Hagen geführt über die Schloß- brauerei Hohenlimburg. Dieser Herr will immer wieder den Tarif umgehen; als wir nun am Sonntag früh vorstellig werden wollten wegen Regelung dieser Sache, erklärte Herr Lude freizügig: Ich unterhandle heute nicht, ich lasse mir meinen Sonntag nicht verderben, kommt in der Woche und wehlt euch zuerst an. Nun, wir werden wieder kommen, damit die Kollegen zu ihrem Rechte kommen, was ihnen laut Tarifabschlüssen zusteht.

Ferner wurde noch bedauert das Verhalten des Transport- arbeiterverbandes betreffs der Resolution, die auf der 5. General- versammlung Annahme fand, welche von unerhörten Kampfesweise und nicht moderner Organisation spricht.

Belle. In der Versammlung am 2. Juni erstattete der Vor- sitzende Bericht von der Lohnarbeitsverhandlung mit der Schwan- brauerei. Durch Lohnzulage, wöchentlich 2-3 Mk., hat Herr Saß die Zufriedenheit der Kollegen wieder hergestellt.

Ferner beherrschte sich der Vorsitzende über das Verhalten des Herrn Direktors Schneider von der Hölleischen Klinken-Brauerei. Herr Schneider will absolut eine Befehlsmacht vom Kollegen Göt- tlinger haben, daß er Vorsitzender unserer Hölleischen, und wenn er gewaltsam zu arbeiten verhindert ist. Eine Kommission soll bei Herrn Schneider vorstellig werden, daß er dem Kollegen Göttinger nichts in den Weg legen soll.

Schon kritisiert wurde das Vorgehen der Brauerischen Brauerei. Es gibt es Kollegen, die über 14 Tage bis zu einem Bierheller Sitze machen, was aber laut Statut des Arbeitsnach- weises unzulässig ist.

Hagen. Unsere gut besuchte Versammlung vom 2. Juni stimmte der Gründung eines Konsumvereins zu. In den Streitfragen erklärte ein Materialwarenhändler, mit 3 Mark Tagelohn würde er fünf Kinder ernähren und sogar noch anständig leben.

Kollege Brülling gab den Bericht über die Lohnbewegung in der Brauerei „Marl“ und ersuchte die Kollegen, so weiter zu agitieren, bis der letzte Brauerarbeiter Hamms dem Verbands angehöret. Dieser der Arbeiterpresse und Mitglied der politischen Organisation ist. Was eine kräftige Organisation bedeutet, welche die wirtschaftlichen Kämpfe schnell erledigt, haben wir gesehen.

Seidenberg. In einer gut besuchten Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 26. Mai, sprach Stadtratsbedienter Rauch über Kranken- und Unfallversicherungsangelegenheiten. Mit seltener Präzision behandelte er zunächst das allgemeine Krankentassenwesen. Uebergehend auf die drückenden Verhältnisse berührte er fobann das kürzlich hier eingeführte bewährte Klassensystem und begründete eine fernere Besser- gestaltung des hiesigen Krankentassenwesens damit, daß die Verwirk- lichung nur durch eine würdige Vertretung der Krankentassen-Aus- schüsse durch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter möglich sei.

Seidenberg. Am Sonntag, den 2. Juni, veranstalteten die Zahlreichen Schwan-Gmünd und Aalen, auch Ulm war vertreten, eine Zusammenkunft in Seidenberg. Kollege Eppstein-Schw.-Gmünd begründete die zahlreiche erschienenen Brauerarbeiter nebst ihren Familien- angehörigen und sprach den Wunsch aus, daß diese Zusammenkunft eine bessere Fühlung unter den Kollegen herbeiführen möge, um das Interesse für die Organisation noch mehr zu fördern.

Kleinerdingen. Schwäbische Aufrechnung und schwä- bisches Zeugnis. In der hiesigen Schloßbrauerei, Karl Leberle u. Gen., arbeitet ein Kollege, der zu seinem niedrigen Lohn um eine Aufbesserung von 1 Mk. pro Woche ersuchte.

Am Herauszahlung des zu Unrecht einbehaltenen Lohnes und Herausgabe eines Zeugnisses wandte sich nun das Arbeiter- sekretariat Augsburg brieflich an die Brauereileitung und erhielt darauf folgendes Schreiben nebst Zeugnis für den Kollegen zugehandt:

Bezugnehmend auf das Schreiben von gestern erwiedern wir, daß die Beileistung eine Abrechnung mit dem F. N. hat. Er hat unzureichender Weise eine Fensterherbe hinausgeschoben, welche 2 Mk. 50 Pf. kostet. Das hat er mutwilliger Weise Spagen gefangen und einige Malzschäufeln dabei zertrümpert.

Sich lege ihm sein Zeugnis bei, der Wahrheit gemäß ausgestellt. Für unsere angeführten Punkte habe ich Zeugen. Sobald er zugeht, daß es war ist so senden wir ihm sein Reat, nach Abzug unserer Schäden.

Hochachtung zeichnen Karl Leberle u. Gen.

Kleinerdingen, den 6. April 1907.

Der Brauer J. N. von J. war bei der Schloßbrauerei hier als Kellerburche seit 14. Febr. 1906 beschäftigt und später einige Wochen als Mäler und mußte seinen Platz am 17. Febr. 1907 verlassen, weil er ein Unwiderer geworden ist, und einige male zum Streik die Andere verleitet er beantrage mehr Lohn z.

Obiges bestätigt Karl Leberle u. Gen.

Wieso weil der Kollege mehr Lohn beantragte, war er ein „Auf- wiegler“, der die anderen einige Male zum Streik verleitet — obwohl niemand gestreikt hat —, behält man ihm den Lohn ein, den man in geizwüdriger Weise aufrechnen will und stellt ihm ein solches Zeugnis aus. Es wird den Herren eine Delfunzel angesteckt werden, damit sie erkennen lernen, was rechtens ist und was sie in Zukunft zu tun und zu unterlassen haben.

Rohlezz. Am 2. Juni tagte eine gut besuchte öffentliche Brauerarbeitenerversammlung im Gewerkschaftshaus. Es war nur zu bedauern, daß die Kustiger der Brauerei Königsbach so schlecht vertreten waren. Kollege Franz sprach über Tarifverträge. Er erwähnte, daß die Unternehmer nie etwas aus freiem Willen hergeben und führte den Anwesenden die traurige Lage der Koblenger Brauerarbeiter vor Augen. Die Preise für die Lebensbedürfnisse werden stets höher, aber die Löhne bleiben dieselben. Die Arbeiter können sich nicht richtig ernähren und sich ihrer Arbeit entsprechend leisten. Das Ende ist, daß Schwindsucht und Rheumatismus sie heimsuchen. Ferner hob Franz hervor, daß friedliche Verhandlungen mit den Unternehmern zu keinem Resultate führen. Nur durch die Macht der Organisation werden sie gezwungen, Besserungen zu schaffen. Wenn die Unternehmer auch versuchen, durch ihre berück- sichtigte Kadeisitätspolitik die Organisation zu unterdrücken, so können sie dieselbe doch nicht in ihrem siegreichen Laufe aufhalten. Das Koalitionsrecht wird mit Füßen getreten. Wenn die Unternehmer aber sehen, daß alles im Verbands ist, dann erkennen sie auch die Not- wendigkeit ihrer Unterdrückungsverfuche. Schließlich wurde noch der „Bund“ von Franz und anderen Kollegen einer Kritik unterzo- gen.

Remmungen. Am 26. Mai sprach in einer Brauerarbeiten- versammlung Kollege Holzjurtner über die Vorteile von Tarifver- trägen in der Brauindustrie. In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen der Wunsch ausgesprochen, in der nächsten Zeit eine intensive Agitation zu entfalten. Als zweckmäßigstes Mittel hierzu wurde die Abhaltung von Betriebsversammlungen befürwortet. Es ist ein großer Mangel, daß unter den eigenen Kollegen noch eine so große Uneinigkeit herrscht. Aufgabe dieser Betriebsversammlungen wird es sein, daß auch die indifferenten Kollegen über ihre schädigende Handlungsweise und über die Ziele der Organisation aufgeklärt werden. Es wird nun von der Einsicht der Kollegen abhängen, ob wir bald mit einer Tarifvorlage an die Brauerarbeitenherren heran- treten können. Es müßte deshalb alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die fernstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen. In seinem Schlusswort versprach Holzjurtner, baldigst mit den Betriebsversammlungen zu beginnen. Auch bedauerte er noch, daß einige Kollegen, welche erste Stellen bekleiden, es als ihre Haupt- aufgabe betrachteten, an den Verband heranzutreten. Es ist not- wendig, einmal diesen Streikverleiher ihr Handwerk zu legen. Der Braumeister Bachter, welcher während der Versammlung in der Kaffeeküche gehorcht hatte, fand sich erst bemängelt, beim Schluß der Versammlung einzutreten. Dieser hat angeblich aus den Ausführungen des Vor- sitzenden etwas gehört, was ihm nicht in den Brau paßt. Herr!

Wächter wurde angeraten, seine großangelegte Rede bis zur nächsten Versammlung aufzusparen.

Mülheim a. d. Ruhr. Daß die Brauerarbeiten Mülheims nicht auf Rosen gebettet sind, beweist die beständige Situation. Kaum sind die Kollegen einige Tage am Orte, so kehren sie uns gleich wieder den Rücken, um in einem Nachbarorte, wo der Verband gewerkte Verhältnisse geschaffen hat, Unterkommen zu finden. Trotz- dem ist die Interessenlosigkeit groß. Kollegen, durch unsere Schlaf- mäßigkeit erzielte wir nie etwas. Einzelne sind wir machtlos, ver- suchen wir es deshalb, unsere Schär zu vergrößern, damit auch wir endlich das erreichen, was die Kollegen in den Nachbarortsstäben schon lange haben. Handeln wir nach dem Prinzip: „Einigkeit macht stark.“

Sonneberg. Die Versammlung vom 12. Mai war sehr gut besucht, nur die Kollegen von Schindhelm waren sehr spärlich ver- treten; kein gutes Beispiel jetzt nach der Lohnbewegung. Der sich als besserer Arbeiter dünkende Hermann Scheler wurde ausgeschlossen. Sagte er doch bei der Lohnbewegung, falls es zum Streik komme, er nicht mitmachen könne. Als am 1. Mai nachmittags die Arbeit riefte, drückte er sich auf der Schwanthalle herum, um sich lieb Kind zu machen. Herr Schindhelm meinte zu dem anwesenden, aber kranken Oberburche, Scheler solle doch machen, daß er weiter komme, was er nur eigentlich zummurksen täte. Die Kollegen werden ihm den Spiegel und die Uhr vorsetzen und dafür sorgen, daß er sich nicht schon mit Stechtragen auf der Straße sehen läßt, wenn alle noch arbeiten. Zur Genossenschaftsbuderei zeichneten die anwesenden Kollegen 16 Mark.

Speier. Am 2. Juni fand eine Versammlung im Lokal „Ad- miferer Kaiser“ statt, in welcher Bezirksleiter Hargenetter aus Straß- burg anwesend war. Nach einem kurzen Referate desselben, in welchem er den Beginn und Ausgang des letzten Aufstandes in der Störchenbrauerei in ausführlicher Weise vor Augen führte, ermahnte er die Mitglieder zu fernem ruhigen Zusammenhalte. Wenn der abgeschlossene Vergleich auch nicht in dem Maße ausfiel, daß alle Ausstehenden wieder untergebracht werden konnten, so müsse doch betont werden, daß jeder Kampf Opfer erfordert. Die 7 noch unter- zubringenden Kollegen erhalten; nachdem der Streik jetzt offiziell durch die Versammlung aufgehoben wurde, trotzdem ihre Unterstützung haben. Erwähnt sei noch, daß die im Vergleich angeführten 15 Mann im Laufe des Monats Mai in Betriebe der Störchenbrauerei unter- gebracht wurden. Ob die Betriebsleitung bei Bedarf von weiteren Arbeitskräften sich angelegen sein läßt, die Reihen der noch Ausstän- digen zu lichten, bleibt abzuwarten. Für die Brauerarbeiten aber gilt es, fest und treu zu ihrer Organisation zu stehen und zu be- denken, daß alles das, was bis heute erreicht wurde in Bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse, nur dem tatkräftigen Eingreifen des Brauerarbeitenverbandes zu danken ist. Darum sei die Parole jedes einzelnen: kräftige Agitation für den Verband!

Straubing. Ein Stück Herrentum aus der mittelalterlichen Leibeigenschaft leistete sich der Herr Brauereibesitzer Kommerzienrat Dietl in Straubing einem seiner Lohn- sklaven gegenüber. Er versprach einem seiner Brauegehülfen, der wöchentlich 6 Mk. Lohn hatte, daß er ihm 1 Mk. zulegen werde und 7 Mk. pro Woche haben sollte. Nach der alten Mode mit dem Auszahlen, daß die Arbeiter ihren Lohn im Kontor liegen ließen, war dies auch bei diesem Burche der Fall. Als er es nun endlich satt hatte und nicht mehr länger in dieser Brauerei bleiben wollte, gab ihm Kommerzienrat Dietl nicht bloß die versprochene Mark nicht (ca. 30 Wochen), sondern er wollte denselben überhaupt nicht weglassen und hielt ihm 3 Tage lang seine Papiere zurück. Als aber Herr Dietl von anderer Seite auf die Folgen, die er zu erwarten hatte, aufmerksam gemacht wurde, konnte der Arbeiter seine Papiere haben. Herr Dietl ist ein sehr christlicher Mann, spielt eine große Rolle in Straubing und glaubt immer noch, daß er seine Arbeiter nach der alten Gesindeordnung behandeln kann. Organi- sierte Arbeiter duldet man dort nicht. Herr Kommerzienrat Dietl soll sogar den Brauegehülfen, die einmal eine kurze Zeit organisiert waren, die Verbandsbücher (Eigentum des Verbandes) abgenommen, aber ihnen dann die „christliche“ Organisation empfohlen haben. Der Oberburche Kern, früher selbst mit organisiert, spielt eine zweifelhafte Doppelrolle und wechselt seine Gesinnung, wie der Regen- bogen seine Farben. Einem Schächlergehülfen gegenüber, der sich seiner- zeit in einen Klimmberein aufnehmen lassen wollte, machte er Ver- halt und meinte, er schäme ihn in seinem Leben nicht mehr an, wenn er zu diesen Dallesbrüder gehet. Der Schächler ist denn auch fern- geblieben, aber der Kern selbst ist jetzt sogar der 2. Vorsitzende dieser Kapitalistenhandlangergruppe geworden. So ändern sich die Zeiten, nicht wahr, Herr Kern?!

Ein anderer Herr ist der Brauerdirektor Deschermeier des Brauhauses Straubing und der Malzfabrik Straubing. Anlässlich der Lohnbewegung im Winter äußerte er zu einem seiner Leute, er lasse sich von Lausbuben keine Vorhürten machen. Wen er damit gemeint hat, ist nicht klar. Sollte er die Verbandsvertretung gemeint haben, so wollen wir nicht gleiches mit gleichem vergelten. Oder soll Deschermeier gar die Fabrikinspektion gemeint haben, wenn dieselbe vielleicht seinen Betrieb inspiziert hat? Denn es wäre wirklich sehr notwendig, daß überhaupt in Straubing bezüglich der Sonntagarbeit und Wohnungsverhältnisse und sonstigen anderen Sachen ein Inspektor ein ganzes Jahr dort wäre, vielleicht würden sich die Befürger einmal gewöhnen müssen, menschenwürdige Zustände zu schaffen. Die Straubinger Arbeiterschaft wird sich einmal diese zwei Bier- magnaten etwas näher bei Nichte betrachten müssen; wenn man keine organisierten Arbeiter dort dulden will, so sollen die organi- sierten Arbeiter diesen Herren auch ihr Bier lassen. Die Straubinger Kollegen haben aber alle Ursache, ihre Organisation zu erhalten und neue Kämpfer anzuwerben, denn viel leichter ist, etwas zu erkämpfen, als das Erlämpfte zu erhalten. Es gibt keinen anderen Ausweg als Agitation, Organisation. Das ist der Kampf, und der Preis ist des Kampfes wert.

Würgburg. Mit welchen Leuten man im gewerkschaftlichen Leben oft sich befaßt, beweist ein „Kollege“ mit Namen Jehn in der Schloßbrauerei Thüngen. Befragter Jehn war früher ein großer Bestürwörter der Organisation und einer der aller- unzufriedensten Elemente in der Brauerei Thüngen. Warum jetzt aus einem Paulus ein Senlus geworden ist, darüber dürften ver- schiedene Vorkommnisse Aufschluß geben. Jehn hat, seit er ein Gegner des Verbandes ist, stets in der Person des Oberburcheigen Ghesmann einen kräftigen Sekundanten, und er wird aus diesem Grunde gegenüber den Verbandskollegen immer dreister. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Jehn wiederholt behauptet hat, er hätte von dem Verbands nichts zu fürchten, da er „oben“ eine kräftige Stütze habe und den Verbandskollegen nichts geglaubt werde. Es dürfte nicht auch für den Herrn Braumeister und Oberburcheigen nicht un- interessant sein, in welcher Weise Jehn sich früher äußerte: Mit diesem Hungerlohn könne er nicht bestehen, da müsse er sich wieder einen Karren voll Kohlen einlassen, denn mit 24 Mk. Lohn sei er noch lange nicht zufrieden.“ Wenn ihr ein Faß Bier braucht, so wißt ihr wo die Schlüssel hängen, dazu braucht man den Vorder- burche nicht.“ So oft er im Sommer das Bierausreiten hatte, wunderte sich ein Stämmel Kohlen mit nach Hause. Daß ein solcher Mensch ein Gegner des Verbandes ist, ist ja weiter nicht ver- wunderlich, verwunderlich ist nur, daß der Herr Braumeister und der Oberburche, nach den Aussagen des Jehn, demselben die Stange halten, trotzdem dem Herrn Braumeister nicht unbekannt sein dürfte, wie die Dinge liegen. Bei den organisierten Kollegen ist man so schnell bei dem geringsten Vergehen mit der Entlassung bei der Hand, bei Jehn drückt man beide Augen zu. Wenn diese Dinge so weiter unferens einmal empfohlen wird, daß Bier der Schloßbrauerei Thüngen zu meiden. Auch dürften diese Vorkommnisse den Herrn organisierten Arbeiter bedorugt werden, aber wir verlangen gleiches Maß für alle. Güt Jehn hat versprochen, so muß er mit demselben Maß gemessen werden wie die anderen Arbeiter.

und sind die Namen zu Beginn eines neuen Geschäftsjahres der Direktion mitzuteilen.

Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1910. Moritzberg, den 26. März 1907.

Mauritius-Bräuerei: Dypper, Kothmann. Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter: M. Egel, Hofmann. Die Löhne sind durch den Tarif gestiegen bei dem Oberburschen von 28 auf 30 M., Küfer und Bierheber von 26,50 auf 28 M., Abzieher von 25 auf 27 M., Bierläufer von 22,50 auf 27 M.; bei den übrigen Hilfsarbeitern von 18—20 M. auf 20—24 M., bei den Rutzkern von 17 auf 21—26 M. In Krankheitsfällen wurde früher nichts vergütet. Arbeitszeit war 10 Stunden.

† Girsberg i. Schl. Durch Vermittlung der Gauleitung wurde in der Bierhandlung von Hartmann, hier, für die daselbst Beschäftigten eine Lohnzulage von 1 M. wöchentlich, sowie für Flaschenlieferer auf das Tausend leer eingebrachter Flaschen 1 M. zu den bestehenden Lohnsätzen erreicht. Nur durch die Mitgliedschaft im Bräuereiarbeiterverband, als der einzig zuständigen Organisation, war der Erfolg möglich!

† Koblenz = Niedermendig = Weikenthorn. Streit und Aussperrung. Auf der Klosterbräuerei, Metternich, legten 33 Kollegen in der Abwehr die Arbeit nieder, infolgedessen drohten die Unternehmer obiger Orte mit Aussperrung von 50 Prozent der Organisierten. Diese Drohung haben sie nun in die Tat umgesetzt und stehen insgesamt 68 Kollegen im Kampfe. In Betracht kommen folgende Bräuereien: Kloster- u. C. Laupus-Bräuerei und Bräuerei Königsbach-Coblenz; Schultzei, Netze und Wöck-Weikenthorn; Wölker, Schaaf und Adler-Niedermendig. Die Situation ist gütig, der Kampf gegen die Maßregel und Aussperrung wird mit aller Schärfe geführt werden.

Am 16. Juni tagte eine Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden im Gewerkschaftshaus in Koblenz. Gauleiter Frank berichtete über die Entwicklung des Kampfes und welche Mittel die Unternehmer ergriffen haben, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Man wirft uns vor, konträrktiv zu sein. Den Gegenbeweis werden wir in einem Flugblatt der Öffentlichkeit unterbreiten. Die Unternehmer denken, daß sie von einem Boykott keinen Schaden hätten. Wir haben aber gesehen, als das Kartell in unserer Sache zusammenbrach, daß kein Delegierter fehlte. Wir können getrost in die Zukunft blicken, denn auch die Coblenzer Bürgererschaft steht auf unserer Seite.

Wie in anderen Orten, machen sich auch hier die Gesetzeshüter durch Unkenntnis der Gesetze bemerkbar. Die streikbroschierenden Richter dürfen nichts an einem halben Duzend Gendarmen ohne Laternen vorbeifahren und werden nicht angehalten. Die Streikposten dagegen werden mit Argusaugen bewacht und ist der Bleistift der Gesetzeshüter sehr los. Zugang nach obigen Orten und Betrieben ist streng fernzuhalten!

† Köln. Erfolgreicher Streit und ärztlicher Streik. Brauereiarbeiter. Am Sonnabend, den 18. Mai, legten in der Adlerbräuerei Ehrenfeld sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder wegen Maßregelung von 4 Bierfahrern, die sich weigerten, Ueberarbeit ohne Vergütung zu machen. Herr Direktor Ort telephonisch an den „Christlichen“ Handels- und Transportarbeiterverband und sofort erschienen die Herren und ließen sich klar machen, die Arbeiter hätten die Arbeit ungerne niedergelegt. Jedoch, sie wollten auch die Arbeiter hören und gingen zu diesem Zweck in die Versammlung. Auf die Frage des Vertreters unseres Verbandes, wer sie seien und was sie wollten, erklärte einer von ihnen, er sei Herr Meißner, sie wären vom Direktor Ort gerufen worden und hätten ihn bereits angehört; nach ihrer Meinung hätten die Leute tatsächlich die Arbeit zu Unrecht niedergelegt. Nachdem ihnen klar gemacht worden, daß kein „Christlicher“ an der Bewegung beteiligt sei, infolgedessen sie in der Sache nichts zu tun hätten, verließen sie unter den Bemerkungen des Lokal, sie wüßten jedoch, die Konsequenzen müßten sie ziehen usw. Auf der Straße bemerkten sie einem Kollegen gegenüber, bis Dienstag nach Pfingsten sei das ganze Geschäft bezeugt und Arbeiter.

Nun merken die Kollegen, warum Herr Ort die Kommission in einer Weise abfertigte, daß es unmöglich war, die Angelegenheit in friedlicher Weise zu regeln. Als von verschiedenen Seiten das Bier abbestellt wurde, ließ Direktor Ort sich eines anderen belehren und machte den Vorschlag, es solle ein Schiedsgericht entscheiden, ob die drei Mann zu Recht oder Unrecht entlassen worden sind. Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Leute nahmen die Arbeit wieder auf. Inzwischen hat die Schiedsgerichtssetzung stattgefunden und die drei Mann sind wieder eingestellt worden.

Für die „Christlichen“ ist es aber kennzeichnend, daß sie sofort bei der Hand sind, wenn sie zu solchen arbeiterverräterischen Zwecken gerufen werden.

Was sagen dazu die Kölner Bundesmitglieder? Bekanntlich sind die Bundesvereine den christlichen Gewerkschaften angeschlossen, und ein Bundesgast erklärte in der öffentlichen Bräuereiarbeiter-Versammlung, daß sie bereit seien, ihre Forderungen bis aufs äußerste zu vertreten, denn hinter ihnen ständen 12000 christliche Arbeiter.

Für die Bräuereiarbeiter steht das eine fest, daß sie ihre Lage nur verbessern können in einer starken, zielbewußten Organisation, und das ist für sie der Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter.

† Mülau. Mit der Lohnbewegung der Bräuereiarbeiter des Vogtlandes beschäftigte sich eine öffentliche Bräuereiarbeiter-Versammlung in der Germania, die von sämtlichen Bräuereiarbeitern der drei Städte Reichenbach, Mülau und Neßlau besucht war.

Kollege Meyer-Zwidan veranschaulichte in seinem Vortrage das Gebaren der Unternehmer von der Zeit der letzten Lohnbewegung im Jahre 1903 bis dato. Als oberster Grundgedanke existiert bei dem in Frage kommenden Unternehmertum ihren Arbeitern gegenüber: „Niedriger Lohn, lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung“. Die Ausbeutung wird dort systematisch betrieben. Die eingelegten Verhältnisse haben sich mit der Zeit als untragbar herausgestellt und wurden dieserhalb in diesem Jahre Forderungen von Seiten der Organisation an die Unternehmer eingereicht. Dem Vertreter der Organisation, Koll. Meyer-Zwidan, wurde darauf der Bescheid, daß die Herren Bräuereibesitzer mit ihm nicht in Unterhandlung treten könnten, sie bewiesen ihn an ihren Syndikus Rechtsanwalt Schurig-Plauen. Aber auch dieser hielt es nicht für nötig, mit ihm zu unterhandeln, trotzdem demselben die eingereichten Forderungen bekannt waren. Erst durch mehrere telegraphische Anfragen wurde er zum Reden gebracht. Die Antwort fiel nach dem alten Herrenstandpunkte aus: Wir verhandeln nicht mit dem Vertreter der Organisation, sondern unsere Arbeiter müden uns ihre Wünsche selbst klarlegen. Die Erfüllung derselben würde dann schon geregelt werden. Nach diesem wurde den Bräuereiarbeitern von ihren Arbeitgebern eine 15seitige Arbeitsordnung vorgelegt, welche nach dem Schema der Kriegsartikel abgefaßt ist. Strafen und Drohungen, nichts weiter enthält dieselbe. Bis zur Hälfte des Wochenlohnes soll nach derselben den Arbeitern in Abzug gebracht werden können. Ein weiterer Passus lautet, daßjenige Arbeiter, welcher 14 Tage krank ist, nicht wieder eingestellt zu werden braucht. (Dies ist eine echt christliche Handlungsweise der Herren Bräuereibesitzer.) Diese Arbeitsordnung in all ihrer Herrlichkeit ist für die organisierten Arbeiter unannehmbar und müssen die Herren Arbeitgeber gezwungen werden, mit den Vertretern der Organisation zu verhandeln. Das Ränkespiel der Unternehmer von vor 4 Jahren darf sich auf keinen Fall wiederholen. In der Abigung von Tarifverträgen in ganz Deutschland möglichst ist, so muß daselbst auch im Vogtlande der Fall sein. Es soll nochmals versucht werden, die Tarifverträge durchzubrühen. Hierzu gehört aber auch, daß sich der letzte Bräuereiarbeiter organisiert. Hierzu wird die Ausrede der Unternehmer juniche, die dahin geht, daß die organisierten Arbeiter auch den Nichtorganisierten gerecht werden müßten. (?) In der darauffolgenden Diskussion ward noch so manches zutage gefördert, was nicht von einer großen Lebenswürdigkeit der Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber zeugt. Vor allem ward auf das

Verhalten der Herren Behrlein-Reichenbach und Klemm-Neßlau verwiesen. Bei Klemm ist ja auch der Fall zu verzeichnen, daß die Arbeiter diese unhaltbare Arbeitsordnung unterzeichnet haben. Diese Unterzeichnung muß aber juniche gemacht werden. Ein weiterer Unternehmer, ganz in der Nähe von Mülau, meinte: **Niederungsverordnungskaufkäse, könnten von ihrer Seite nicht erriest werden.** Dabei ist bekannt, und sicherlich dürfte es auch diesem Herrn nicht unbekannt sein, daß es Bräuereiarbeiter weit über die 40 Jahre hinaus nicht gibt. Es ist wahrhaftig eine Schandtat, sich derartigen vergeblichen und beleidigenden Ausdrücke der organisierten Arbeiter gegenüber zu bedienen. Eine Resolution im Sinne des Referats ward einstimmig angenommen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referats wird die von Kampfesmut besetzte Versammlung geschlossen.

† Niedermendig. Mit der Hansabrauerei wurde ein Tarifvertrag auf Grund der eingereichten Forderungen abgeschlossen.

† Rudolfsstadt-Blehhammer. Tarifvertrag der Bräuerei Oskar Dötner in Blehhammer mit dem Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter, Zweigverein Rudolfsstadt. Arbeitszeit im Winterhalbjahr 10 Stunden, im Sommerhalbjahr 10 1/2 Stunden.

Notwendige Arbeiten an Sonntagen dürfen 2 Stunden nicht übersteigen und sind abwechselnd zu verrichten. Sonntags-Dujour wird mit 2 M. vergütet.

Der Wochenlohn beträgt vom 1. Juli 1907 ad 20 M., steigend jährlich um 50 Pf. bis zu 22 M. Berrichten Hilfsarbeiter die Arbeit geteilter Leute, so erhalten sie auch deren Lohn.

Ueberstunden zu werden Sonntags mit 50 Pf., in der Woche mit 40 Pf. pro Stunde vergütet. Für den Ueberstund erhält der Bierheber 1,50 M.

Bei unverschuldeten Veranlassungen von kurzer Dauer wird kein Lohnabzug gemacht. Bei militärischen Uebungen und Krankheit wird auf die Dauer von 14 Tagen die Differenz zwischen Lohn und Unterzahlung bezahlt.

Haustrunk pro Tag 3 Liter gutes Bier, Sonntags 1 1/2 Liter, der Dujourhabende 3 Liter.

Für geeignete Umkle-, Gk-, Wasch- und Waderäume ist Sorge zu tragen.

Anerkennung des Arbeitsnachweises der Bräuereiarbeiter in Rudolfsstadt.

In Streitfällen entscheidet die Betriebsleitung in Gemeinschaft mit dem Arbeiterausschuß unter Singzielung des höchstzulässigen, event. des Gauleiters des Zentralverbandes deutscher Bräuereiarbeiter.

Tarifdauer vom 1. Mai 1907 auf ein Jahr. Rudolfsstadt, den 1. Mai 1907.

Für die Bräuerei: Oskar Dötner. Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter: Stöcklein. Wigt. Schmitt.

† Saalgau. Erfolgreiche Lohnbewegung. Langsam, aber stetig vorwärts schreitet die Organisation auch im württembergischen Oberlande. So haben die Kollegen der Bräuerei Gah u. Kols, welche sich vor einigen Monaten der Organisation angeschlossen haben, am 15. Mai eine Tarifvorlage eingereicht. Wegen abwechselnder Abwesenheit der Vorgesetzten wurde die Unterhandlung bis Juni verschoben werden. Am 7. Juni unterhandelte Kollege Holzjürmer mit den beiden Vorgesetzten und kamen folgende Vereinbarungen zustande:

Arbeitszeit 10 Stunden bei 13stündiger Präsenzzeit von 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen werden nur die allernotwendigsten Arbeiten verrichtet, die Zeit über drei Stunden gilt als Ueberstunden. Löhne monatlich 80—90 M. Ueberstunden Sonntags 50 Pf., Werktags 50 Pf. Jeden dritten Sonn- und Feiertag 36 Stunden frei.

Eine Wohnungsentfaltung für Verheiratete haben sich die Vorgesetzten vorbehalten. Bei § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches wurde den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen. Bade- und Schlafräume usw. haben sich in geordnetem Zustande zu befinden. Bei Arbeitsmangel erfolgt die Ausstellung der Reihe nach von den jüngst Eingestellten angefangen.

Leider war es nicht möglich, die Festsetzung von Wochenlöhnen zu erreichen. Unter diesen Umständen konnte auch kein Tarif abgeschlossen werden. Die beiden Vorgesetzten haben es selbst bedauert, in Punkt Lohnfrage vorläufig keine größeren Zugeständnisse machen zu können, weil die hiesigen Unternehmer gegenseitig eine kaum glaubliche Schmugkonkurrenz betreiben.

Holzjürmer erstattete in der Versammlung eingehenden Bericht über die gepflogene Unterhandlung. Wenn wir auch unsere bescheidenen Wünsche nicht alle zur Geltung bringen konnten, so bedeuten der 10stündige Arbeitstag, die Regelung der Sonntagsarbeit, Entschädigung der Ueberstunden usw. den hiesigen Verhältnissen entsprechend einen wesentlichen Erfolg. Auch ist es eine ganz bedauerliche Erscheinung, daß man hier noch Kollegen findet, welche mit hohen Löhnen, die sie gar nicht erhalten, renommieren und sich dadurch in ihr eigenes Fleisch schneiden. Holzjürmer stellte es den Kollegen anheim, sich mit dem Erreichten vorläufig zufrieden zu geben und die fernstehenden Kollegen dem Verbands noch zuzuführen, dann wird es ein leichtes sein, für alle hiesigen Bräuereien einen gemeinschaftlichen Tarif abzuschließen.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß man noch Bräuereien findet mit einer Arbeitszeit von 3 Uhr morgens bis 12 abends. Die Löhne schwanken um 70 Mark pro Monat. Diesen Zuständen gegenüber bedeutet unsere Vereinbarung doch einen guten Erfolg. Im allgemeinen erklärten sich die Anwesenden mit diesen Abmachungen bis auf weiteres zufrieden.

Wie die Kollegen von Saalgau und Umgebung richten wir das Ersuchen, sich endlich einmal ihrer traurigen Lage zu erinnern und an einer Verbesserung derselben mitzuwirken. Die schädigende Schmugkonkurrenz, welche bei diesen rüchardigen Besitzern so tiefen Wurzeln gefaßt, haben allein die Bräuereiarbeiter durch die mäßigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu stützen, um dadurch menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen und so auch in diese verwerfliche Schmugkonkurrenz zu beteiligen, was auch im Interesse jedes vernünftigen Bräuereibesitzers gelegen sein dürfte. Eine Grundlage ist geschaffen, auf welcher weiter gebaut werden kann. Darum alle hinein in den Bräuereiarbeiterverband.

† Stettin. Die hiesigen Bräuereiarbeiter stehen seit längerer Zeit in Lohnbewegung. Die zugelegten Verhandlungen werden von den Unternehmern immer wieder verögert, dagegen erschien in einer hiesigen Zeitung Ende voriger Woche eine Annonce, in welcher Arbeiter, Rutzker und Brauer bei hohem Lohn gesucht werden. Man will die Arbeiter mit wenigen abgeben, den Bräuereiarbeiterverband ausschalten und provozieren und die geschulten Arbeiter sollen Streikbrecherdienste leisten.

Gleichzeitig ludt der Vorsitzende des Stettiner Bundesvereins, Georg Lohm, ungewisselhaft nach Verabredung mit den Unternehmern, in der letzten Nummer der „Bundeszeitung“, Nr. 24 vom 18. Juni, Bundesmitglieder nach Stettin, auch als Streik- oder Sperrbrecher.

Wir sind neugierig, ob der Bundesvorsitzende, der den mit der Stellenvermittlung des Bundes betrauten Personen verboten hat, die durch Streiks und Aussperrungen frei gewordenen Stellen zu besetzen, Lohm ausschließen wird. Zugang nach Stettin ist fernzuhalten!

† Trier. Wieder ist der „Herr-im-Hause“-Standpunkt ererect. In der Löwenbräuerei hat der dortige Besitzer, Herr Mohr, mit Hilfe seines Braumeisters wieder einmal in dieser Beziehung die Probe aufs Exempel gemacht. Die Kündigung in diesem Betriebe ausgefallen, aber nicht zu dem Zweck, daß der Arbeiter mehr Bewegungsfreiheit haben soll, sondern deshalb, daß wenn den Herren das Blut in den Kopf steigt, sie ohne Bedenken und Schaden die Jungereißige schwingen können.

In der Praxis wird in der Löwenbräuerei so verfahren, daß man nach der Lohnzahlung demjenigen Arbeiter, der als Zielgröße in Betracht kommt, die Invalidenkarte und das Zeugnis übergibt mit dem Bemerkten, er sei entlassen. Punktum! Wenn man nun glaubt, daß die Sache brenzlich werden könnte, entschließt sich Herr Mohr dazu, den jungen Herrn Braumeister bei der Entlassung zur Vorfrist zu ernennen, damit man keine Unannehmlichkeiten bekomme.

Bei der letzten Entlassung am 1. Juni kam nun so ein schwieriger Fall in Betracht. Es galt, den ersten Bierheber, der nun über ein Jahr seinen Posten nach den gegebenen Anweisungen verlag, zu entfernen, weil, wenn dieser Kollege noch länger im Betriebe sei, das Renommee und Ansehen der Bräuerei bezug des jungen Besitzers, Herrn Mohr, leide. Der Mann, der dem Geschäft so schlechte Dienste leistete, war aber zufällig Vertrauensmann der Organisation und wollen die übrigen organisierten Kollegen eben nicht mehr länger zusehen, wie einer nach dem anderen abgeschlachtet wird. Sie entschlossen sich deshalb am 4. Juni, nachdem alle Versuche, die Entlassung rückgängig zu machen, vergeblich waren, leider zu früh, zur Arbeitsniederlegung. Als nun am selben Tage, früh 8 1/2 Uhr, der Bezirksleiter eintraf, fand er den Entlassenen und vier weitere Kollegen im Ausstand vor. Die Situation war leicht zu übersehen und man entschloß sich, nochmals bei Herrn Mohr vorzutreten. Aber die Herren des Herrn Mohr erregt, alles Zureden half nichts, den Zustand der 4 Kollegen sehr erregt, alles Zureden half nichts, für Herrn Mohr ist die Sache erledigt, die 4 Unstümbigen sind ebenfalls entlassen. Herr Mohr will noch selber über sein Geschäft und sein Geld verfügen und sich die Arbeiter nicht über den Kopf wachsen lassen, sonst könnten sie ja eines Tages kommen und verlangen, er müsse die Bräuerei verkaufen, sie wollen einen anderen Besitzer haben. Natürlich verteidigt Herr Mohr seinen Standpunkt damit, daß der Entlassene seine Pflicht nach Angabe des Braumeisters nicht erfüllte und der Braumeister sagt die Wahrheit, ist die Wahrheit selbst, und der Kollege ist ein Lügner.

Wir können nun Herrn Mohr versichern, daß er noch lang nicht über alles, was vorgeht, von seinem Herrn Braumeister die Wahrheit erfährt, und bekanntlich bringt es keine guten Früchte, wenn man sich allzu weit auf seine Maßgabe stützt. Man sollte, wenn man das Erb des Vaters antritt, schon so viel Urteilsvermögen besitzen, um zu wissen, was Recht und Unrecht ist. Der Herr Braumeister ist zum recht warm geworden und nun steigen ihm die Erfahrungen eines „Einjährigen“ in den Kopf. Er vernimmt aber, daß er heute noch für manche Zukunft, die ihm der Entlassene wie die Arbeiter überhaupt eines Abnormität der Menschheit zu betrachten, wenn man einige Gemüter mit Rote Durchfall absolviert hat. Wenn wir diesmal Herrn Mohr mit seinem Betrieb so glimpflich davonkommen lassen, so nur deshalb, weil die entlassenen Kollegen, die alle ledig sind, bald wieder Beschäftigung haben werden.

Die Trierer Bräuereiarbeiter, wie die Kollegen des ganzen Saargebietes, sehen aber aus diesem Fall wieder, wie schnell einem das Schicksal ereilt, und nichts kann es abwenden, wie eine stramme Organisation. Deshalb hinein in den Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter.

† Werden (Ruhr). Streit. Schon im Monat Februar reichte die Organisation auf der Bräuerei Haberlamp, Werden (Ruhr), einen Tarif ein. Die Organisation versuchte nun seit dieser langen Zeit, diesen ihren berechtigten Tarif zur Anerkennung zu bringen, ohne großes Aufsehen in der Arbeiterchaft zu erregen. Die Firma lehnte jede Unterhandlung mit der Organisation ab, sowie auch Herr Dr. Kreuzbauer, der Syndikus des Arbeitgeberverbandes, kein Mittel, wo man glaubte, es könnte zum Frieden führen, blieb unversucht. Man wandte sich auch an die Gewerkschaftsstelle, welche vernünftig eingriff, aber das Wort „Eigener Herr im Hause“ spielte die Rolle. Ja, die Bräuerei ging noch weiter. Sie glaubte, die Sache damit erledigen zu können, indem sie auf die Suche ging, um diejenigen, welche nach ihrer Meinung schuldig an dieser Bewegung sind, zu entlassen. Und so kam es auch.

Am Donnerstag, den 13. Juni, wurden drei Kollegen entlassen. Dieses Vorgehen konnten sich aber selbstverständlich die anderen organisierten Kollegen nicht gefallen lassen, und da die Vertreter der Organisation bei der Direktion nichts erreichen konnten, legten sämtliche Organisierten die Arbeit nieder.

Aber welcher Wille hat sich am Morgen des 14. Juni, als die Arbeit nicht wieder aufgenommen wurde! Polizei, Gendarmen zu Fuß und zu Pferde, bald mehr als Streikende hatten an der Bräuerei Aufstellung genommen. Man konnte bald glauben, die ganze Stadt ist ohne Polizeiaufsicht. Auch haben sich gleich die Streikbrecher eingefunden. An erster Stelle steht der Küstermeister Saupke, der sofort seine beiden Söhne in die Bräuerei schickte. Dann glaubte der Wirt, Fuhrunternehmer und Vorsitzender des Werdener Führer-Mannvereins, Grollamp, der Bräuerei Dienste zu erweisen, indem er alle arbeitslosen Sutscher nach der Bräuerei schickte, was ihm ja auch bei dreien glückte. Auch zwei Schmiedemeister, ein Schreinermeister und ein Maurer stellten sich in den Dienst der Bräuerei. Aber am besten haben sich natürlich wiederum die Berufs-Streikbrecher gezeigt. Der Brauer Wshoff, welcher auf der Essener Altkienbräuerei beschäftigt war, ein guter Freund der Bundesgenossen, verließ dort seine Stelle, um hier Streikbrecher zu spielen; desgleichen der Brauer Duzmann, der, ein Streikbrecher spielen zu können, seine Stelle in der Bräuerei Dreume, Darmen, verließ.

Nachdem nun der Kampf aufgenommen und auch von der Arbeiterchaft gut geführt wird, so hoffen wir, den Sieg baldmöglichst bevorzutragen. Auch beteiligen sich die Christlichen an dem Kampfe, indem sie das Bier aus dieser Bräuerei stets zurückweisen. Zugang nach Werden (Ruhr) ist streng fernzuhalten.

Korrespondenzen.

Wreslau. Vor einer überfüllten Bräuereiarbeiter-Versammlung referierte der neue Gauleiter, Kollege Klippel, über „Zeit- und Streikfragen“. Redner legte die Ursachen der großen Kämpfe des eingehenden dar und schlüßfolgerte: daß gegen die festgesetzten Bräuereiarbeiterverbände nur eine einheitliche Arbeiterorganisation, wie der Bräuereiarbeiterverband, mit Erfolg anknüpfen könne. Diskussion wurde nicht beliebt; Beweis, daß allen anwesenden Kollegen aus der Seele gesprochen war.

Unter Geschäftliches gab eine Anzahl Redner, meist Bierfahrer, ihrer Entrüstung Ausdruck über die Angriffe des Verbandsvorsitzenden Schumann vom Transportarbeiterverband aus deren Generalversammlung gegen unseren Verband. Wie ein roter Faden zog sich durch alle Reden, daß die Bräuereiarbeiter aller Kategorien wirkliche Interessenvertretung nur im Bräuereiarbeiterverband zu erwarten hätten, daß nur auf wirkliche Kollegen, die mit allen Eigenheiten des Berufes vertraut sind, in der Vertretung unserer Interessen gebaut werden kann. Für die folgende Resolution stimmten alle, auch die anwesenden Mitglieder des Transportarbeiterverbandes:

Die heutige Versammlung der Jahrsitzung des Zentralverbandes deutscher Bräuereiarbeiter und verwandter Berufsgruppen nimmt Kenntnis von dem Annäheren, die der Vorsitzende Schumann dem Handel-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verbandes nach dem Bericht in der Parteipresse auf der Generalversammlung dieses Verbandes und diese selbst in einer Resolution gegen unseren Verband gerichtet hat, sowie von den gänzlich unwahren Behauptungen bezüglich unserer Aktionensweise und weist beides mit Entrüstung zurück. Die Versammlung protestiert nachdrücklich gegen eine solche niedrige Kampfweise, wie sie Schumann gegen unseren Verband beliebt, als eines Verbandsvorsitzenden einer modernen Arbeiterorganisation durchaus unwürdig.

Des weiteren erklärt die Versammlung, daß der Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter und verwandter Berufsgruppen die Interessen sämtlicher Berufsgenossen jederzeit eifrig, offen und mit Erfolg vertreten hat, wie es seitens des Transportarbeiter-Verbandes bei einer Besetzung der Arbeiter der Brauindustrie niemals

